

VI.

Etwas von Grönland,

nach dem

Prof. GIESECKE und dem Predig. EGEDÉ-SAABYE.

Zusammengestellt von Gilbert.

Die ersten der folgenden Nachrichten sind aus einer geistreichen Ankündigung der Reisebeschreibung des Hrn. Professors Giesecke zu Dublin in öffentlichen Blättern entlehnt, und rühren ohne Zweifel der Sache nach von ihm her, wenn gleich die Ankündigung aus der Feder der Dichterin Friederike Brun in Kopenhagen geflossen ist. Die übrigen sind eine kleine Auswahl an die vorigen sich anschließender Nachrichten aus dem neuesten Werke über Grönland, den Bruchstücken eines Tagebuchs, welches ein Neffe des Bischofs Hans Egede, Gründers der dänischen Kolonien in Grönland, Hr. Hans Egede-Saabye, jetzt Prediger zu Udby auf der Insel Fühnen in Dänemark, während er ordinirter Missionär zu *Claushavn* in der Disko-Bucht in Grönland war, dort von 1770 bis 1778 gehalten hat, und aus der interessanten Einleitung, die der Capitain Fries seiner deutschen Uebersetzung dieser

Bruchstücke voran geschickt, und bei welcher er schriftliche und mündliche Nachrichten anderer vieljähriger Bewohner Grönlands zum Grunde gelegt hat.

1.

Ein ungeheurer *Gletscher* bedeckt das ganze Land, und macht durch seine gewaltigen Risse jeden Versuch unmöglich, zu Lande von der Westküste nach der Ostküste Grönlands zu gelangen. Das Eis ist an vielen Orten über 100 Klafter dick, und verflacht sich nach der Küste zu allmählig, reicht aber an einigen Stellen bis an das Meer hinab *),

- *) „Das Land ist von einer beständigen *Eisrinde* bedeckt, die mit jedem Jahre zunimmt; und das sogenannte Unterland und die Inseln werden im Sommer von Schnee entblüßt, und bloß die Küsten der Meereshuchten und der Inseln sind bewohnt,“ heißt es den obigen Ausfagen gleichlautend. „Zuverlässige Nachrichten aus Grönland“ in dem *Polit. Journ.* Sept. 1817. Wie könnte dieses aber gleichmäßig von einer Küstenstrecke gelten, die sich von 59½° bis über 77° nördl. Breite hinaus erstreckt? Breiten, in welchen nirgends die Gränze des ewigen Schnees bis zu dem Niveau des Meers herabgeht. Der Wahrheit gemäßer scheint es zu seyn, daß sich langs der ganzen Westküste von Grönland, (wie längs der von Norwegen) ein großes Gebirge hinzieht, dessen Fuß das Meer bespült, und daß dieses mit ewigem Schnee und Eise bedeckt ist, von welchem Eismeere und Gletscher sich bis nach den Ufern des Meers und der Fjorde hinabsetzen. Denn daß die Gränze des ewigen Schnees erst in 80° nördl. Breite bis zu dem Spiegel des Meers herabsteigt, beweist Spitzbergen; in Island hat unter 65° nördl. Breite die

und bildet hier Grotten, aus denen Gletscherwasser hervorströmt, das sich zwischen den farbenreich bemooften Felsen in Wasserfällen in das Meer stürzt. Die Meersufer sind durchaus felsig und voll Klippen, zwischen denen sich keine eigentliche Wiesen, sondern nur Bruch, d. i. mit säurem Gras übergrünter Boden findet, der überall einbricht, wenn man darauf tritt. Das *Uebergangs-Gebirge* soll hier, nach Hrn. Giesecke's Beobachtungen, ganz fehlen, und *Bafalt* erst über 70° Breite hinaus, hier aber säulenförmig in ungeheuern Lagern vorkommen.

Das Land hat keinen Baum, nur Alpenpflanzen, Moose und Flechten. Die Zwergbirke und die

Schneegränze noch eine Höhe von 2900 parif. Fuß über dem Meere. Jenfeit dieses Gebirges, an der Ostseite des Plateau, welches dasselbe wahrscheinlich bildet, ist Grönland allem Vermuthen nach ein nicht minder bewohnbares Land als der östliche Theil Norwegens und der südliche Theil von Lappland, wo selbst an den Fiorden zwischen den Eisbergen noch in 71° Breite Getreide gebaut wird, es sey denn, das Treibeis, welches sich in undurchdringlichen Flächen davor gelagert hat, verschluckt der Wärme so viel, daß das Land jetzt eben so unwirthbar sey, als die gebirgige Westküste in den höhern Breiten ist. Daß der südlichste Theil dieser Westküste weder Landbau noch Viehzucht hat, daran ist indess wohl das Klima nicht, sondern das unstete Leben der grönländischen Eskimaux Schuld, welche ein umherstreifendes Jäger- und Fischer-Volk sind, und von den wenigen Europäern, die sich unter ihnen des Handels wegen aufhalten, nur zur Jagd der Seethiere angetrieben werden.

Gilbert.

arktischen Weiden (*Salix reticulata* und *myrrhinites Sal.*) kriechen nur, Schutz vor Wind und Kälte suchend, zwischen den Steinen hin. Blätter und Wurzeln der *Rhodiola rosea*, Blumen und Blätter der *Saxifraga oppositifolia*, und die Knoten des *Polygonum viviparum* werden von den Grönländern gegessen; von den Europäern auch Sauerklee, Angelika, Löffelkraut, die Raufschbeere und die Blaubeere. Angelika und Thymian sind die einzigen wohlriechenden Pflanzen. Farbige Flechten wachsen an den Felsen üppig und in großer Fülle.

Die Kälte steigt bis zum Frieren des Quecksilbers, die Hitze bis 24° R. Nordlichter sollen nur zwischen 60 bis 65° Br. häufig seyn, dann in höhern Breiten immer seltener, und gar nicht mehr gesehen werden (?).

Die Eingebornen, niedergedrückt durch die Härte des Klima, erreichen kein hohes Alter; 50 Jahre sind für sie eine hohe Lebenszeit. Sie gehören dem Mongolischen Stamme an; haben kleine schwarze Augen, dicke Lippen, und einen schwarzen dichten steifen Haarwuchs, und sind selten über 5 Fuß groß, die Weiber merklich kleiner. Sie bauen ihre Hütten dem Strande so nahe als möglich, und fast immer in die Felswinkel und an die Felsen gelehnt, theils weil hier die Kälte geringer ist, theils wegen des Seehundsfangs, und leben ohne alle Voraussicht, sammeln keine Vorräthe, haben außer Hunden kein Hausthier und kein Vieh, (Schweine anzuziehen gelang nicht, der Winterfrost tödtet

sie), besitzen und brauchen kein Salz, kennen als Lekerbissen nur Eyer der Zug- und Wasservögel, und die blaue Muschel, welche das Meer in großer Menge an ihr Ufer wirft, und können dennoch anderwärts nicht leben, sondern sterben aus Sehnsucht nach ihrem eisigen Vaterlande. Ihre Hütten errichten sie aus dem leicht in Tafeln zu spaltenden Glimmerschiefer und aus Moos, das Dach aus Stranggeflecht und Moos, da es ihnen ganz an Holz fehlt. Die Fensteröffnungen sind mit Seehundsfell verklebt. Zum Wärmen und Kochen haben sie nichts als ihre Thranlampen; das Seehundsfleisch wird über diesen schnell gaar, und die Hitze in ihren Hütten-Höhlen ist immer groß.

2.

Der *Seehund* ist für den Grönländer, sagt Kapitain Fries, was das Rennthier für den Lappen, die Hauptquelle des Wohlstandes, ohne welchen die Menschen hier nicht bestehen könnten; er giebt ihm Nahrung, Kleidung, Bedachung, Nachen zum Fischfang, Licht und Wärme. Die Wasserjagd ist der erste Erwerbzweig, und alles, was damit in Verbindung steht, die Hauptbeschäftigung des Grönländers. Wolfähnliche *Hunde* von mittlerer Größe, die nur heulen, nicht bellen, und deren 4 bis 10 vor den Schlitten der Grönländer gespannt werden, sind die einzigen zahmen Thiere, welche sie besitzen; zur Jagd taugen aber diese Hunde nicht, außer um den weißen Bären in die Enge zu treiben,

und die Seehunde von dem Eise nach Haufe zu schleppen.

Die grönländische Sprache hat keine Aehnlichkeit mit den nordischen oder mit irgend einer europäischen, wenige mit dem Isländischen verwandte Wörter ausgenommen, welche Ueberbleibsel der Sprache der untergegangenen Normännischen und Isländischen Kolonien zu seyn scheinen, welche im südlichsten Theile Grönlands blühten, lange Zeit, ehe die jetzigen Grönländer hier einwanderten. Die Eskimaux in Labrador reden dieselbe Sprache, und haben in jeder Hinsicht mit den Grönländern eine solche Aehnlichkeit, daß sie ohne Zweifel mit ihnen von Einem Stamme sind. Kapitain Ross fand auf seiner Entdeckungsreise in der Baffinsbay die Grönländische Küste 3 Grad nördlich von Upernavik noch von Eskimaux, die bis bis dahin ganz unbekannt waren, bewohnt; sie redeten den Dialect der nördlichsten Grönländer in Upernavik, und dienten der Tradition zur Bestätigung, daß die heutigen Grönländer von Norden her um die Baffinsbay in Grönland eingewandert sind.

Der *dänischen Niederlassungen* giebt es jetzt längs der Küste Grönlands 18 größere oder sogenannte *Kolonien* und *Logen*, welche allein von den Schiffen der Königlichen Grönländischen Handels-Direction zu Kopenhagen besucht werden; zu denselben gehören einige kleinere *Außenstellen*. Sie sind in zwei Inspektorate getheilt, liegen von Norden nach Süden in nachstehender Folge (siehe die

Karte auf Taf. I) und hatten im Herbst 1816 die beigefetzte Einwohnerzahl.

Das nördliche Inspektorat:

Kolonie *Upernavik* auf einer Insel in 73° Br., wurde, weil sie schwierig zu beschießen ist, im J. 1790 zu einer Außenstelle gemacht, ging im Kriege ganz ein, wurde wieder errichtet und im vorigen Jahre von englischen Wallfischfängern verbrannt.

Kolonie *Umanak*, 1758 errichtet auf einer Insel mit Steinkohlenbrüchen und gutem Seehundsfang, 565 Einwohner.

Kolonie *Ritenbenk* 1755 angelegt auf einer Insel, treibt Wallfischfang, 287 E.

Kolonien *Jakobshavn* 1751 errichtet, mit einer Kirche und 266 E; *Claushavn* 1752 errichtet, 210 E; *Christianshaab* 1734 angelegt, 63 E; *Egedesminde* 1759 errichtet auf der Insel Anstet 383 E; mit Seehundsfang und Eiderdunnentele jährlich 1000 Pfund; und mit den beiden Handelstegen *Kronprinzeninsel* 1773 angelegt, 80 E, und *Hundeinsel*, jene 50 diese 22 Inseln umfassend. Alle diese Kolonien liegen in der Diskobucht.

Loge *Godhavn* (guter Hafen) auf der Insel *Disko*, mit einem Steinkohlenbruch und Wallfischfang. Die Steinkohlen sollen sich weit in das Meer erstrecken, sind leichter, blättriger und minder hitzend als die Englischen, brennen aber klar. [Grönländische Braunkohlen mit Berastein finden sich fast in allen unsern Mineraliensammlungen. G.]

Das südliche Inspektorat:

Kolonie *Holsteenberg* angelegt 1759 mit einer Kirche und zwei Außenstellen, die Wallfischfang treiben und 1000 Pfund Eiderdunen sammeln, 278 E; erhielt im J. 1773 die erste von den Dänen in Grönland erbaute Kirche von Holz.

Kolonie *Ny-Sukkertop* 1755 errichtet, 1783 aber hiether

weiter südwärts verlegt, einer der sichersten Häfen mit starkem Seehundsfang, 325 E.

Kolonie *Godthaab* (gute Hoffnung), die älteste der jetzigen dänischen Kolonien, von Hans Egede 1721 auf der Insel Kangek angelegt und 1728 nach einer Halbinsel im Balsrevier verlegt mit 229 E, und dicht dabei die 1735 errichtete Mission der evangelischen Brüdergemeinde *Neu Herrenhut* in 64^o nördl. Br. mit 555 E.

Loge *Fiskernäs* (Fischer-Vorgebirge), angelegt 1754, 51 E, und nicht weit davon die 1758 auf einer Insel in dem Fischer-Fiorde errichtete Kolonie der evangelischen Brüdergemeinde *Lichtenfels* mit 302 E, 18 Meilen südwärts von Neu-Herrenhut.

Kolonie *Frederikshaab* angelegt 1742 mit einer Kirche und 525 E.

Kolonie *Julianshaab*, die südlichste und wichtigste aller, 1775 angelegt, mit gutem Fuchs- und Seehundsfang, und mit einer Außenstelle *Nennortalik* (Bäreninsel) zählt 1472 E. Ihr Distrikt geht bis zur Südspitze Grönlands, ist nach Hrn. v. Eggers das ehemalige sogenante *Ostgrönland*, und hat noch viele Ueberbleibsel alter Wohnungen. Sie ist die einzige Kolonie, die ein Birkenwäldchen besitzt, und wo etwas Hornvieh und einige Schafe gehalten werden, für die es schwer hält, Winterfutter anzuschaffen. Doch wird die Kolonie von Kopenhagen aus mit Brennholz versorgt. Von *Julianshaab* 8 Meil. südlich liegt unter 61^o Br. die dritte, 1774 errichtete Kolonie der Brüdergemeinde *Lichtenau* mit 451 E. an der Bucht Agdluit 2 Meilen von der *Insel Onartok*, die 5 warme Quellen hat.

Giebt Einwohner in dem nördlichen Districte 1890, in dem südlichen 3946, in beiden 5836. Im J. 1789 zählte Grönland 5122 Einwohner.

Das Innere des Landes kennt man nicht. In der Meinung, es habe sich seit der Zeit der Isländischen Kolonien verschlechtert, und taugte nicht,

Pflanzen und Vieh zu ziehen, hat es niemand untersucht, und Kolonien sind nur in Beziehung auf Wallfisch- und Seehundsfang an den Küsten angelegt worden. An den südlichen Fiorden, zum Beispiel an den Verästelungen des 6 Meilen in das Land sich hineinziehenden *Amaralikfiord*, liegen aber Thäler, deren Schönheit alle rühmen, welche die Jagd der wilden Rennthiere dort hingelockt hat, und hier sind die ansehnlichsten Ueberbleibsel von alten Wohnsitzen. Die im 14ten oder 15ten Jahrhundert untergegangenen Isländisch-Norwegischen Kolonien in Grönland lebten von Viehzucht, waren an Rindern, Schafen und Weiden reich, trieben aber so wenig Kornbau, daß die meiste Bewohner nicht wußten, was Brod ist. Die alten Kolonien an der Ostseite hatten 190 Dörfer, mehrere Klöster und zu *Gardas* einen Bischofssitz, die an der Westseite hatten 90 Dorfschaften und 4 oder 5 Kirchen. Noch jetzt gedeiht das wenige Rindvieh, das man im Distrikte von Julianshaab hält, sehr gut, obgleich es nur schlecht gewartet wird; und von dem Rennthier würden die Grönländer denselben Nutzen, als die Lappländer, haben können, wären die Grönländer ein Hirtenvolk.

Alte Grönländer erzählen nach einer Sage ihrer Väter, man habe ehemals auf dem *Ijefiord* zwischen der Reihe von Bergen, die jetzt mit ewigem Eise bedeckt sind, nach der östlichen Seite des Landes schiffen können. Und ein Wallfischfänger von der Insel Föhr, Namens Volquard-Boon, will den

27sten Juni 1761 in 70° 40' Breite an der Ostküste Grönlands von einem starken Strome in einen grossen, 15 Meilen breiten Meerbusen, der eine Richtung nach NWgW hatte, hinein gerissen worden seyn. Hierauf gründet Wormskjold die Vermuthung, daß hier eine Durchfahrt durch Grönland sey.

„Der *Südostwind*, erzählt Herr Egede-Saabye, führt in Grönland eine solche Wärme mit sich, daß der Schnee mitten im Winter schmilzt; die untersten Fellen zeigen sich dann schwarz und die Thäler grün. Aber er ist auch so heftig und orkanmäsig, daß Menschen, die im Freien sind, sich auf die Erde werfen müssen, um nicht, wenn die Stöße kommen, mit fortgerissen oder ungeworfen zu werden. Das schwere Strandeis zerbricht dann in grössere und kleinere Stücke, die Oeffnungen werden immer breiter, und bald sieht man da die offene See, wo man kurz zuvor mehrere Meilen weit sicher wandelte. Alles das ist Sache eines Tages, ja oft nur weniger Stunden.“

„Die Dänen haben bemerkt, daß wenn der Winter in Dänemark streng gewesen ist, der grönländische nach seiner Art gelinde war, und umgekehrt. Während meines dortigen Aufenthalts war ein sehr harter Winter. Das Eis lag mehrere Monate lang in der Bucht, bis zur Insel Disko, das ist 10 Meilen weit, fest, welches sonst selten der Fall ist. Die Seethiere entfernten sich so weit, daß die Grönländer sie nicht erreichen konnten, sie mußten

ihre Hunde, die ihnen so unentbehrlich, als uns die Pferde sind, schlachten, und Viele starben Hungers.“

Herr Egede - Saabye hatte sich zu Claushavn (in 68½ Breite) einen kleinen Garten vor seinem Hause angelegt. „Erst im Juli war die Erde so weit aufgethaut, daß sie umgegraben und am 7. befüet werden konnte, und am 15ten keizten sie schon hervor. In andern Jahren wurde doch am 30. Juni, ja in einem am 7. Juni gefüet, die Gewächse gingen aber vor dem 26sten nicht recht auf. So weit nach Norden und so nahe am Ifsefiord war ein Garten ein seltener Anblick. Grünkohl wuchs überaus gut, er mußte aber sehr dünne gefüet werden, da der kurze Sommer das Umpflanzen nicht erlaubte. Auch Rüben wuchsen stets sehr gut, so groß als eine mäßige Theetasse, und waren von angenehmer Süßigkeit, Mohrrüben behielten ihren Geschmack, wurden aber nur so dick als ein Pfeifenstiel. Korb- und Kresse hatten wir in Menge, Petersilie, Sellerie und Bohnen aber wollten nicht wachsen. Feld- und Zuckerbinsen schossen üppig auf, kamen aber nur zuweilen zum Blühen und nie weiter. Die Knollen der Kartoffeln wurden nicht größer als eine Erbse und Gerste ging zwar rasch auf, der frühe Frost aber vernichtete sie.

Zu Claushavn nahm die Sonne ungefähr den 26. November auf Monate lang Abschied. Die nächsten Tage waren noch erträglich, aber im December

würde kaum zu Mittag so viel Dämmerung, daß sich in einem Buche am Fenster lesen ließe. Bei den Weihnachtsreisen halfen, wenn die Luft klar war, einigermassen der Mond, und „das müntere Nordlicht, das oft unserm Gesicht nahe vorbeizufelweben schien.“ Mit der innigsten Freude sah man dann die Sonne wieder kommen. Bei hellem Wetter wurden schon am 12. Januar die hohen Felsenspitzen von der Sonne erleuchtet, und den 15ten oder 16ten erschien der Rand der Sonne selbst auf einige Augenblicke über dem Horizonte. Vom 24. Mai bis 20. Juli geht dagegen die Sonne zu Clusliavn nicht unter, und nur während dieser Zeit bleiben die Nachtfroste aus. Die Tage sind dann drückend heiß, neblig und durch die Mücken unerträglich, die Nächte aber klar, still und angenehm kühl, daher man sie zum Reisen wählt. Kaum ist der lange Tag zu Ende, so friert es schon, so kurz die Nacht auch ist; Hr. Egede Saabye sah schon am 24. Juli nach einem sehr warmen Tage Waller um 11 Uhr Nachts mit einer Eisdecke überfrozen. Am längsten Tage schien die Sonne hier um Mitternacht ungefähr so warm, als in Dänemark am kürzesten Tage zu Mittag. Den größten Theil des Sommers über bedecken unangenehme Nebel Meer und Land, und den Winter Frostrauch, bis sich das Eis festgesetzt hat. Dessen ungeachtet ist das Klima gesund, und nur das höchst drangvolle Leben der Männer macht, daß sie schon im 50ten Jahr sehr hinfällig zu seyn

pflegen. Den Scorbut kennen sie nicht, welcher der Feind der Europäer, aber auch die einzige klimatische Krankheit ist, die sie zu befürchten haben. Bewegung und Löffelkraut, welches die gütige Vorkehrung hier wild wachsen läßt, sind die Mittel gegen denselben.

Den Winter über bewohnen die Grönländer aus großen Steinen, Erde und Rasen gemauerte *Häuser*, welche 8 bis 10 Ellen breit, 50 Ellen lang, und so hoch sind, daß man eben darin aufrecht stehen kann, und von 2, 3 und mehrern Familien (oft von 50 Menschen) gemeinschaftlich bewohnt zu werden pflegen. Die Mauern sind einige Ellen dick, die Dachsparren mit Heidekraut, Rasen, Erde und alten Seehundsfellen bedeckt. Sie beziehen sie mit Ende Septembers, verlassen sie gegen Pfingsten, wenn der Schnee schmelzt und die Dächer zu durchwölchen droht, manchmal auch schon im März oder April, und führen dann den Sommer über unter *Zelten* aus Seehundsfellen ein umherstreichendes Leben. Ihre Züge geschehen zu Wasser, da im Innern des Landes und auch oft an den Küsten vor Eis und Schnee nicht fortzukommen ist, worin auch wahrscheinlich der Grund liegt, daß sie keine zahmen Rennthiere besitzen, so sehr sie auch das Fleisch der wilden lieben. Wo der Winter einen Haufen ereilt, baut er sich Häuser, die oft viele Jahre lang leer stehen, ehe es einem andern Haufen einfällt, seine Wohnung darin aufzuschlagen. Allenthalben stehen

daher an der Küste Häufer, nach denen man aber die Bevölkerung von Grönland nicht schätzen darf.

4.

Einige aus öffentlichen Blättern zusammengestellte Nachrichten von dem jetzigen Professor der Naturgeschichte zu Dublin, Hrn. Metzler-Giesecke, von seinen naturhistorischen Sammlungen, welche er in Grönland gemacht hat, und von dem großen Werke, welches wir von ihm über Grönland zu erwarten haben, mögen den Beschluß dieses Aufsatzes machen.

Herr Karl Ludwig Metzler-Giesecke, geboren zu Augsburg, hat in Göttingen studirt, und dann 15 Jahre lang in Wien gelebt. Dem Publikum war er hier als talentvoller Schauspieler bei dem Theater an der Wien, (für das er einige Schauspiele schrieb, und dessen Direktor Schikaüeder er mit Rath und That beistand), und den Freunden der Wissenschaften als eifriger Mineralog rühmlich bekannt. Nachdem er zu der Mineralogie, in welcher Werner sein Lehrer gewesen seyn soll, zurück gekehrt war, begab er sich nach Kopenhagen, um dort Gelegenheit zu einer mineralogischen und naturhistorischen Reise nach Island und Grönland zu suchen, und im April 1806 schiffte er sich mit Unterstützung der Dänischen Regierung ein; auf dem Königl. Grönlandsfahrer der Fröling, Kapitain Kettelsen; und landete am 31. Mai zu *Frederikshaab* in

Grönland *). Durch den Seekrieg, der bald darauf ausbrach, an der Rückkehr verhindert, verweilte er in diesem unwirthbarem Lande 7 Jahr und 4 Monate, bis zum 16. August 1813, unter Beschwerlichkeiten und Entbehrungen aller Art; 3 Winter brachte er zu *Godthaab* in 65° Breite, 3 andere Winter zu *Gothaven* auf der Insel *Disko*, in 70° Breite, und einen Winter zu *Uppernak*, in 75° Breite, zu, und er hat die ganze Küste Grönlands, vom südlichsten Punkte *Cap Farewell* 59½° Br. bis zur nördlichsten Gränze, dem *Eisblink Vierwohl*, im 78° Breite bereist. Am Ende des vierten Jahrs sendete er seine eingesammelten Naturalien nach Dänemark, das Schiff wurde aber von einem englischen Kaper genommen und die Ladung in London und in Edinburg verkauft, wo zwei Mitglieder der Edinburger Gesellschaft der Wissenschaften, Hr. Allan und der Oberst Imrie die Mineralien erstanden [vergl. Annal. J. 1813 St. 6 oder B. 44 S. 115], Er mußte

*) In dem Hamb. Corresp. vom 31. Mal 1819 stand folgende Nachricht: Der berühmte Mineralog Giesecke, nach seinem wahren Familiennamen Metzler, ein geborner Augsburger hat vor Kurzem sein deutsches Vaterland wieder verlassen und seine Rückreise von Wien nach Dublin angetreten. Das Schicksal dieses Mannes ist wirklich lauderbar. Anfangs war er Jurist, dann Schauspieler, Dichter, privatistischer Gelehrter, Mineralog, der sich lange in Island (Grönland) aufhielt, Professor, Mitglied der ersten Gelehrten Gesellschaften etc. Er ist ein sehr verständiger Mann.

daher mit Sammeln von vorn anfangen, und dazu verwendete er noch 3 Jahre und 8 Monate.

Bei seiner Rückkehr nach Europa landete Hr. Metzler-Giesecke in Schottland, um dieses Land und das nicht minder merkwürdige Irland zu bereisen, und in letzterer wurde er zum Professor der Naturgeschichte und Direktor des Naturalienkabinetts der Universität zu Dublin ernannt. Im Begriff, die *Beschreibung dieser Reise* herauszugeben, welche in 3 Quartbänden mit ungefähr 50 Kupfertafeln englisch und deutsch zugleich erscheinen soll, wollte er damals den Weg der Subscription einschlagen, um bei dem Unternehmen gedeckt zu seyn; die Bedingungen der Subscription sind zwar, so viel ich weiß, noch nicht bekannt gemacht worden, es soll aber der Druck des ersten Bandes bereits vollendet seyn.

Hr. Giesecke hatte im J. 1808 von dem Kaiserl. Königl. Naturalienkabinet zu Wien, durch den thätigen Direktor desselben, Hrn. von Schreibers Aufträge zu Sammlungen für dieses Kabinet nach Grönland erhalten und sie auszurichten übernommen. Erst im vorigen Jahre wurde es ihm möglich, die gesammelten Schätze auf einen Punkt zusammen zu bringen und zu sondern. Er überbrachte sie dann in Person nach Wien, um sie als Geschenk dem Kaiser als ein schwaches Zeichen seiner Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu Füßen zu legen; ein Geschenk, dessen Worth auf wenigstens 7000 Gulden

geschätzt wurde, und das jetzt eine der vorzüglichsten Zierden des Kais. Königl. Naturalienkabinetts in Wien ausmacht, welches unter der Direktion des Hrn. von Schreibers nicht bloß durch Reichthum, sondern auch durch rein-wissenschaftliche Aufstellung und geschmackvolle Anordnung eins der ersten in Europa geworden seyn soll.

Diese Gieseck'sche Sammlung bestand: *erstens* aus vielen größtentheils sehr seltenen und ganz neuen Mineralien in drei Abtheilungen, nämlich aus zwei vollständigen, geographisch-geordneten Sammlungen aus Gegenden von 60° bis 67° Breite, 325 Stücke, und von 67 bis 76° Breite 145 Stücke, und aus 402 einzelnen grönländischen, isländischen großbritannischen und amerikanischen Mineralien, 402 Stück *). *Zweitens* aus den Pflanzen, welche

- *) Sie sind sämmtlich sehr gut erhalten, frisch, zum Theil von sehr großem Formate, und darunter: *Kryolith* in fünfsachen Abänderungen und großen Massen, Turmaline, Granate, Hornblenden, Sodalit, Zirkone, Sahlit etc. und viele von neuem Vorkommen, als Zinnstein, Flußspath, Demantspath, Smaragd, Kamelstein, Dichroit etc. Allanit, Pargasit u. s. f. Auf seiner Durchreise durch Göttingen nach Wien beschenkte Hr. Professor Gieseck auch das dortige akademische Museum mit vielen neuen Mineralien aus Grönland, mit deren Zerlegung Hr. Hofrath Stromeyer sich jetzt beschäftigt. Als darunter besonders bemerkenswerth nannten die Göt. Gel. Anz. *Kryolith*, der nur an einer einzigen Stelle, nämlich zu *Acikalt* im *Arkfutsfjord* vorkömmt (s.

in Grönland wachsen, in getrocknetem Zustande, einigen Thieren in Weingeist, und mehrern Conchylien und Mollusken; *drittens* aus Kopfknochen und einzelnen Theilen merkwürdiger grönländischer Seethiere, z. B. des Wallfisches, des Narwals, als große Seltenheit mit zwei Zähnen, des Wallrosses etc., 41 Stück, und aus mehreren Fellen und Häuten von Robben (*Phoca vitulina, foetida, cristata*, und eine neue), in verschiedenen Altern, dem weißen und blauen Fuchse, und einer großen Zahl vortreflich erhaltener Seevögel; *viertens* aus Kleidungsstücken, Waffen und Werkzeugen der Grönländer, Modellen von ihren Schiffen, von allen Geräthschaften zum Wallfisch- und Seehundfang u. d. m.

Giesecke's *Beschr. von Grönland* in Dr. Brewster's *Edinburgh Encyclopaedia* 1816); *Allanit* in Granit von *Fiskernaes*; mit *Amianth* durchzogenen *Glimmer* von *Kuriart*; schaaligen *Pyrop* (Aumarlak der Grönländer), schwarzen *Antophyllit*, und einige ganz neue Mineralien.
